

Rezension zu „*Mediengestütztes Selbststudium: Hochschulentwicklung mit und für Studierende*“

F.Zellweger, C.Meier,L.Morgenthaler, M.Brunner

Zusammenfassung

Als Vertreter des Teams fürs Selbststudium der Universität St.Gallen stellen die Vortragenden die Ergebnisse des ausgeschriebenen und durchgeführten Wettbewerbs „Aktives Lernen mit neuen Medien“ vor. Im Fokus stand hierbei die Verbesserung eines mediengestützten Selbststudiums, das im Rahmen der Bologna-Reform angestoßen wurde. Zielsetzung war hierbei die Einbindung der Studierenden mit Blick auf die Verknüpfung von Theorie und Praxis innerhalb der Hochschule; unter Beachtung von Lernzielen, methodischen Umsetzungen in Kombination mit eingebundenen Prüfungen und Assessments.

In einem Exkurs wird auf die Rolle der Studierenden als Kunde sowie studentische Arbeitskraft in Lehre, Forschung und Servicebereich hingewiesen. Diese Dualität bietet auf beiden Seiten ökonomische (für Universität kostengünstig, befristet, flexibel; für Studierende eine hohe Vereinbarkeit mit Studium und Profilierung als Nachwuchs) und qualitative (für Universität intensivere Bindung der Studierenden, geringere Abbrecherquote; für Studierende höhere Motivation, Differenzierungsmerkmale, Verknüpfung von Theorie und Praxis, studiumsbezogene Arbeit) Vorteile. Durch begrenzte Ressourcen (insbesondere Vergütung und Betreuung) können i.d.R. gerade 5% überhaupt eine Anstellung in der Universität finden. Durch das initiierte Projekt *Service Learning*, bei dem Projekte ausgeschrieben bzw. durch Wettbewerbe gesucht werden, soll die Bedingung verbessert und vermehrt Projekte umgesetzt werden; insbesondere zur Erhöhung der Nähe von Praxis und Theorie.

Der Wettbewerb hatte mit 18 eingereichten Projekten die Erwartungen erfüllt (in St.Gallen studieren 4500 Studenten); das Spektrum reichte von einem studentischen Wikipedia bzw. zu vorlesungsintegrierten Diskussionsforen. *Gewinner* wurde das Projekt *Selbststudium reloaded*, welches bisher verteilte Informationen zu Veranstaltungen in einer integrierten Plattform zusammenfassen und um motivationssteigernde Komponenten erweitern sollte.

Das Konzept der Projektidee basiert auf den vier folgenden Komponenten:

1. Kurscockpit zur Verwaltung der belegten Veranstaltungen in Ihren Ausprägungen Vorlesung, Übung und Selbststudium. Die *empfohlenen* Lernblöcke werden zusammen mit den Lernzielen jeweils für eine Woche dargestellt.
2. Selbstbeobachtung und Reflexion, indem Anmerkungen und Zeitaufwände direkt an den Lerneinheiten notiert werden. Zusätzlich wird eine Verteilung über das Semester zur weitergehenden Motivation angeboten. Ziel ist eine möglichst gleichmäßige Verteilung und Vermeidung von *intensiv-vor-der-Klausur*-Lernblöcken.
3. Anreize zum zeitnahen Lernen, z.B. Übungsaufgaben in vorgegebenen Zeitfenstern. Die Möglichkeit der Beantwortung der Multiple-Choice-Fragen ist terminiert, danach stehen nur die Lösungen und die Auswertung der eingereichten Antworten zur Verfügung.
4. Vergleich mit anderen Studierenden durch Profile und Ranking

Der zweite Teil des Vortrags beschäftigt sich mit der Umsetzung des *Service Learning* Projektes (formale Rahmenbedingung wie Finanz- und Projektplanung, aber auch Reflexion durch Projekttagbuch. Schwerpunkt lag in der Nachhaltigkeit, wobei Dokumentation und unmittelbare Einbindung des Projektes in eine Lehrveranstaltung dieses tragen. Probleme ergaben sich durch die Rollenfindung (Projektteam, Studierende) sowie Suche nach Kompromissen der unterschiedlichen Interessengruppen, stellten aber zugleich eine wertvolle Erfahrung für die Projektteilnehmer dar.

Weiter Ziele im Bereich des Service Learning sehen kleinere Projekte mit weniger Ressourcen vor, u.a. die Weiterentwicklung von Onlinekursen oder die Evaluation von Veranstaltungen (hier weniger die Befragung am Ende des Semesters als vielmehr die geschulte Betrachtung des Dozenten (und dessen Lernmaterials) und anschließende Beratung mit Ziel einer didaktischen Verbesserung. Die Vortragenden stellen als Konklusion die Chancen und Herausforderungen für die jeweiligen Interessengruppen Studierende und Universität dar. Den Studierenden wird frühzeitig ein Einblick in die Realität an der Hochschule aus der Perspektive der Dozenten und Administration gewährt, die Universität profitiert auf der anderen Seite durch einen Einblick in die Wünsche und Bedürfnisse der Studierenden und kann diese kostengünstig zur Umsetzung der Projektideen einsetzen. Herausforderungen sind die Bewältigung von Konflikten, die durch bereits ausgearbeitete Hochschulstrategien versus studentischer Ideen entstehen. Des Weiteren müssen Rahmenbedingung wie Integration, Betreuung oder Risiko kommuniziert werden.

Kommentar

Den von St.Gallen ausgeschriebenen Wettbewerb und Gedanken zur Integration des Studierenden in den Vorlesungsbetrieb bewerte ich als außerordentlich positiv. Im Zusammenhang mit dem E-Learning Hype ab 2001 wurden viele (internationale) Projekte umgesetzt, deren Nachhaltigkeit z.T. nur mit Einschränkung geplant und erreicht wurde. Als ein Argument wird vielfach die unmittelbare Vergabe von Geldern ohne die

direkte Schulung von E-Learning Konzepten und Methoden der im Projekt Mitwirkenden gesehen, sodass Inhalte z.T. *naive* umgesetzt wurden und mehr oder weniger aus einer Digitalisierung der Skripte und weiteren Lernmaterialien bestanden. Als ein weiteres Argument kann die zu starke Fokussierung auf die Technologie gesehen werden, bei der weniger die Studierenden im Mittelpunkt standen, sondern eher die Anpassung der Materialien an das System. Die Studierenden wurden hier erst nach der ersten Umsetzung einbezogen, sodass die Evaluation eher zur Verbesserung und Nachbearbeitung denn der Planung genutzt wurde. In St.Gallen wirken die Studierenden schon bei der Projektgestaltung und damit bei der Ausrichtung von Umsetzungen mit. Dadurch kann eine höhere Zufriedenheit und positive Auswirkung auf Mehrwert und Motivation erreicht werden.

Die Auswahl des Projektes ist ohne Kenntnis der weiteren Projekte und die bis dahin vorherrschende Systemlandschaft nur begrenzt zu bewerten. Ein System zur Verwaltung der Veranstaltungen (Vorlesung, Übung, Selbststudium) ist wichtig, der Erfolg hängt jedoch von der Usability und dem Mehrwert ab; als eine negatives Beispiel sei STINE in der aktuellen Installation genannt, welches vielfach von den Studierenden und Dozenten als unzureichend und eher abschreckend für eine Verwaltung betrachtet wird.

Die vier Komponenten scheinen zunächst sehr gut gewählt, ohne weitere praktische Untersuchungen stellen sich jedoch die folgenden Fragen:

1. Vorlesungen und Übung als Präsenzveranstaltungen folgen einem regelmäßigen Turnus, der in einem Kalender wiedergegeben werden kann und sollte. Beim Selbststudium ist das Ziel u.a. eine Anpassung an das individuelle Lernverhalten und damit losgelöst von einer strikten Vorgabe von Zeiten. Durch die Vorgabe von Zeitfenstern wird dem Studierenden eine Fristigkeit gegeben, die ggf. einen *Zwang* zum Lernen für einen Termin auslöst und somit wiederum die Motivation und Lernzielerreichung senkt. Bei einem parallelen Angebot von Präsenzveranstaltung und Selbststudium kann ein Kriterium für das Selbststudium eine parallele Arbeit zur Finanzierung des Studiums sein, wodurch das Lernen in passenden Zeiträumen erfolgt. Dies ist durch Vorgaben nicht gegeben.

2. Selbstbeobachtung und Reflexion ist ein wichtiges Instrument für die Motivation, Kontrolle und Zielerreichung. Eine Notizfunktion und Angabe von Zeiten für *große* Lernmodule erscheint mir jedoch zu grobkörnig, eine Erfassung von kleineren Einheiten, insbesondere beim Selbststudium wäre für die Erfassung des Lernens wünschenswert. Weiterhin wäre eine automatische Erfassung wünschenswert.

3. Zeitfenster für Selbsttests ist eine Option zur Steuerung des zeitnahen Lernens, jedoch unter Aufgabe der freien zeitlichen Organisation des Selbststudiums; siehe Punkt 1. An dieser Stelle wäre eine Auswertung interessant, inwieweit Studierende im Selbststudium den Test innerhalb des Zeitfensters durchführen (und ob diese bereits das Lernmaterial ausreichend vorbereitet haben) oder nur die nachträglich angebotenen Lösungen durcharbeiten. Ggf. sollte das Angebot zusätzlich an die vollständige Durcharbeitung des relevanten Lernmaterials gebunden sein, also eine Freischaltung erfolgt analog zu Spielen erst nach Durcharbeitung eines Lernmoduls. Inwieweit ausschließlich Multiple-Choice-Fragen eine Kontrolle des Lernstandes erlauben und die Anwendung des Gelernten überprüfen, soll an dieser Stelle nicht weiter erörtert werden.

4. Die Darstellung von Profilen ist sehr gut, sollte aber m.E. detaillierter erfolgen. Lernmodule müssen nicht geblockt gelernt werden, sondern können über mehrere Zeiträume aufgeteilt werden (was nicht im Konzept berücksichtigt wird). Des Weiteren sollte erfasst werden, ob und in welcher Häufigkeit bereits *gelernte* Module erneut aufgerufen werden, da dieses eine Aussage über das Verständnis widerspiegelt (Nachschlagen von Themen, Wiederholung, ...). Ein (anonymisiertes) Ranking halte ich für problematisch und sollte zumindest vom Studierenden deaktiviert werden können. Die Argumentation, dass dieses die Motivation steigert, ist nachvollziehbar, aber auf der anderen Seite kann es bei ungenügender Kontrolle auch dazu führen, dass Selbsttests nicht korrekt, d.h. unter Nutzung von Literatur, beantwortet werden, um eine bessere Positionierung zu erreichen (vergleichbar mit der Anwendung von *Cheats* zur Erreichung eines Highscores). Des Weiteren kann ein schlechter Rank zur Frustration führen, wenn keine Gegenmaßnahmen wie der Einsatz von Gesprächen mit den Dozenten oder zusätzlichen Materialien zur Aufarbeitung der Defizite bereitgestellt werden.

Insgesamt zeigt St.Gallen einen guten Ansatz und eine weitere Beobachtung des Projektes und deren Evaluation ist wünschenswert. Aus eigener Erfahrung hat sich gezeigt, dass gerade im Selbststudium (wie auch in der Vorlesung) motivationssteigernde Anreize geboten werden müssen. Beim Selbststudium setzen wir zunächst auf direkte Gespräche, bei denen der Lernstand überprüft wird (was nur bei kleinen Gruppen realisierbar ist), bei Projekten (Seminar, Praktika, Studienprojekte) auch auf die Einbindung in aktuelle Forschungsprojekte mit Option auf eine eigene Veröffentlichung von Fachbeiträgen sowie die Kooperation mit Unternehmen. Darüber hinaus experimentieren wir zurzeit mit einem projektübergreifenden Stammtisch, bei denen Studenten mit unterschiedlichen Themen zusammenkommen und sowohl das Projekt aber auch weitere (private) Themen in einer *gemütlichen* Runde besprechen sollten (z.T. mit sozialen Aktivitäten wie Billard oder Gesellschaftsspielen). Dadurch wird neben einer Motivationssteigerung vor allem die Zusammenarbeit

gefördert, indem Gespräche zu neuen Ideen und damit Verbesserungen des Projektes führen.